

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Die Kriegstätigkeit des Roten Kreuzes Oldenburg von 1914 - 1919**

**Oldenburgischer Landesverein vom Rothen Kreuz**

**[Berlin], [ca. 1920]**

VIII. Landesverband der Vaterländischen Frauenverein in Oldenburg.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5631**

### VIII. Landesverband der Vaterländischen Frauenvereine in Oldenburg.

Mehr als 40 Jahre des Friedens hatten die sozialen Aufgaben des Vaterländischen Frauenvereins naturgemäß stark in den Vordergrund treten lassen. Die Vorbereitungen auf die Kriegstätigkeit waren darüber aber nicht vernachlässigt worden. Und als am 1. August 1914 angesichts der drohenden Kriegsgefahr der Vorsitzende des Landesvereins vom Roten Kreuz, Herr Oberst von der Marwitz, seinen Vorstand und den des Landesverbandes der Vaterländischen Frauenvereine zusammenrief, da fand er ernste Tatbereitschaft in beiden Organisationen und zugleich die Erkenntnis, daß nur in gemeinsamer Arbeit, in engster Verbindung Ersprießliches geleistet werden könnte. Unter dem Namen „Rotes Kreuz Oldenburg“ verschmolzen sich dann die beiden Vereine in ihren Abteilungen für die Kriegsvorbereitung gleichsam zu einem neuen Verein, ohne im übrigen ihre Selbständigkeit aufzugeben. In vorbildlicher Harmonie und ohne irgendwelche Schwierigkeit in der Arbeitsteilung arbeitete nicht nur in der Stadt Oldenburg unter der schon genannten Leitung des Vorsitzenden vom Landesverein vom Roten Kreuz und der Vorsitzenden des Landesverbandes der Vaterländischen Frauenvereine und des Zweigvereins Oldenburg, Fräulein Willa Thorade, das Rote Kreuz, auch alle Zweigvereine folgten willig den Anregungen der Zentrale in der Landeshauptstadt.

Die Ausführung der Pläne, wie sie im einzelnen an anderer Stelle sich aufgezeichnet finden, fiel vielfach den Frauen zu, so daß die Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit der weiblichen Kreise aller Bevölkerungsschichten in großem Umfange nutzbar gemacht werden konnte. Freilich, nicht allen Wünschen konnte Rechnung getragen werden. Besonders mußte anfangs die Flut der Meldungen zur Pflege eingedämmt werden, und das war nicht leicht. In den ersten Tagen des August, als das Büro im Augusteum für die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins noch nicht eingerichtet war, gingen zwischen 400—500 Frauen und Mädchen durch ihre Privatwohnung. Sie mußte immer wieder betonen, daß nur ausgebildete, bewährte Krankenpflegerinnen die vielbegehrten und spärlichen Frontposten erhalten könnten, daß der Bedarf an Pflegerinnen in der Heimat z. Bt. ganz gering wäre und daß im Augenblick dem Vaterlande am besten gedient würde durch restlose Pflichterfüllung jedes einzelnen an seinem Platz!

Die Wellen der Begeisterung schlugen hoch, und so waren auch die Meldungen zu den Helferinnenkursen des Vaterländischen Frauenvereins, von denen im ganzen fünf stattfanden, sehr zahlreich. Eine ganze Reihe der so theoretisch vorgebildeten Helferinnen konnte sich im Laufe der Jahre praktisch in den Lazaretten betätigen. Viele von ihnen (59) wurden Hilsschwestern, und 40 haben später ihr staatliches Krankenpflegeexamen abgelegt, als ihnen zweimal durch einen je 200stündigen Kursus im Reserve-Lazarett II in Oldenburg die Gelegenheit dazu gegeben wurde. Die Vorsitzende des Vereins, die den Mangel an praktischer Erfahrung in der Frauen- und Kinderpflege durchaus erkannte und ihn für eine große Gefahr ansah, hat mit Erfolg versucht, die Schwestern praktisch je 4—6 Wochen im Peter-Fr.-Ludwig-Hospital, im Evangelischen Krankenhaus und im Hebammenlehrinstitut arbeiten zu lassen. Das hatte neben den dadurch erworbenen positiven Kenntnissen den Vorteil, daß die Schwestern einen geordneten Krankenhausbetrieb unter einheitlicher Leitung einer Oberin kennenlernten, während letztere in den Lazaretten leider fehlte, und trotz wiederholter Anregung auch als unnötig von seiten der Lazarettverwaltung abgelehnt wurde.

Im Laufe der Kriegsjahre sind von den in den Heimatlazaretten tätigen Schwestern eine ganze Anzahl teils im Lazarettzug Oldenburg, teils in Kriegs- und Feldlazaretten tätig gewesen, sowohl im Osten wie im Westen. Durch häusliche Verhältnisse, Krankheit, Heirat usw. schmolz der anfänglich so große Kreis der zur Pflege bereiten Frauen stark zusammen, so daß den Anforderungen aus Hannover nicht immer genügt werden konnte.

Außer in Oldenburg sind Hilsschwestern in den Zweigvereinen Eutin, Delmenhorst, Jever und Behta ausgebildet worden; Helferinnen außerdem in Barel und Elsfleth.

Neben der Bereitstellung des Pflegepersonals war es die Fürsorge für die Lazarette, die ein Hauptarbeitsgebiet der Vaterländischen Frauenvereine war. Unsere Zweigvereine haben in der Lieferung von frischem und eingemachtem Obst und Gemüse selbst dann nicht versagt, als die Lebensmittel in der Stadt schon anfangen, knapper zu werden. Wurden der gerechten Verteilung wegen die Gaben nach der Zentrale, der im Augusteum eingerichteten Depotabteilung, erbeten, wo die Mitglieder des Zweigvereins Oldenburg treu erprobte und sehr geschickte Helferinnen des Depotsverwalters beim Empfangen und Austeilen waren, so sind doch manche Sendungen auch direkt an die einzelnen Lazarettabteilungen verschickt. Genaue Zahlen über die Materialspenden können leider nicht gegeben werden. Als Beispiel für Gebefreudigkeit und Arbeitslust sei nur angeführt, daß in Oldenburg im Jahre 1914 allein etwa 8000 Pfund Zucker verarbeitet wurden in besonderen Einmachefüchen, deren Ergebnis 10 000 Flaschen Saft und 8000 Töpfe Marmelade war. Die Ver-

waltung des Eingemachten, das durch große Spenden aus dem Lande immer wieder ergänzt wurde, lag ebenfalls in den Händen von Mitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins, die jeden Mittwoch und Sonnabend den Abgesandten der Lazarette die Ergänzungen zu der Krankenkost überlieferten.

Wie mancher Schwerkranke konnte da erfreut werden durch feines Kompott, eingemachtes Geflügel, Gemüse; wie ist die Eglust manches Konvaleszenten nach Aussage der Schwestern wieder angeregt worden durch kleine Leckerbissen, wie eine große Lazarettküche sie nicht zu liefern vermag. Individueller konnte in den Vereinslazaretten der Küchenbetrieb gehandhabt werden. Da alle Vereinslazarette sowohl in Oldenburg wie im Lande in schönen Räumen untergebracht, ihre wirtschaftliche Leitung von Männern und Frauen des Roten Kreuzes gehandhabt wurde, so ist es nicht zu verwundern, daß die Verlegung in ein Vereinslazarett stets freudig begrüßt wurde und eine härtere Strafe als die Überweisung von dort in ein Reservelazarett kaum gefunden werden konnte. Es sei hier ausdrücklich festgestellt, daß die Belieferung durch die Militärbehörde durchaus ausreichend war und daß Klagen über das Essen in den Reservelazaretten keine Berechtigung gehabt hätten, wenn sachgemäß mit dem guten Material verfahren wäre.

Über der materiellen Versorgung vergaßen die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins aber auch nicht das Bedürfnis nach Unterhaltung und Beschäftigung der Lazarettinsassen. Es wurden in Oldenburg und dann auch in anderen Orten durch unsere Zweigvereine Kurse abgehalten zur Ausbildung von Damen in allerlei Handfertigkeiten wie Buchbinden, Flechten, Schnitzen, Knüpfen usw. Mit großem Eifer haben diese Lehrmeisterinnen ihr Können dann den Kranken übermittelt und zeitweise sehr fleißige und geschickte Schüler in ihnen gefunden. Allerorts wurden die Arbeiten ausgestellt, viel bewundert und — viel gekauft!

Ganz besonders lebhaft war die Tätigkeit um die Weihnachtszeit. Für die Lazarettinsassen der Heimat wurden Päckchen vorbereitet und die Feiern in allen Einzelheiten mit den Schwestern der Lazarette besprochen. Aber auch die Kämpfer an der Front wurden nicht vergessen. Im Laufe der Jahre hatten sich die Damen in Oldenburg zu Qualitätsarbeiterinnen auf dem Gebiet des Kistenpackens entwickelt und erwiesen sich als durchaus anpassungsfähig an die Gegenstände, die hinausgeschickt wurden. Die Kisten von 1914 und die von 1918, die nicht mehr zur Versendung gelangten, sie geben ein deutliches Bild von der wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes. Aber die Liebe der Heimat wußten die Bäckerinnen immer den Empfängern zum Ausdruck zu bringen!

Eine Fülle pflichttreuer, gewissenhafter Einzelarbeit ist geleistet worden, die erschöpfend gar nicht zu schildern ist. Es gäbe aber ein

unvollständiges Bild, wenn man nicht des Bahnhofdienstes gedächte, der gleich in den ersten Kriegstagen einsetzte und der bis zu den Novembertagen 1918 viele unserer Vereinsmitglieder in streng geregelter Tätigkeit gesehen hatte.

Alle Fürsorge für unsere Soldaten, ob gesund oder krank, draußen oder in der Heimat, wäre unmöglich gewesen ohne große Geldmittel. Auch da sind es vielfach die Frauen des Vaterländischen Frauenvereins gewesen, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, sei es, indem sie eifrig und pflichtgetreu die in bestimmten Zwischenräumen wiederkehrenden Hausfassungen für das Rote Kreuz oder die besonderen Fassungen für die Kriegsgefangenen, die Ludendorff-Spende usw. übernahmen, sei es, daß sie warben für die Nagelung der verschiedenen Symbole in den verschiedenen Orten oder sich als gewandte und freundliche Wirtinnen in der Kaffee-Ecke der Kriegsausstellung in Oldenburg erwiesen. Letzteres greift auf das wirtschaftliche Gebiet hinüber und erinnert an die Obstfestsammlungen, an die Wollwoche, deren Durchführung ohne die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins gar nicht möglich gewesen wäre. Hier erwiesen sich vielerorts gerade die Jugendgruppen des Vaterländischen Frauenvereins als unentbehrlich durch ihren Eifer und ihre Unermüdlichkeit.

In engem Zusammenhang mit den Kriegsaufgaben, wie sie im Roten Kreuz Oldenburg zusammengefaßt sind, steht der Ausbau von sozialen Einrichtungen in vielen Zweigvereinen. Angesichts der knapperen Ernährungsmöglichkeiten wurden die bestehenden Volksküchen erweitert und den Städten zum Teil dadurch besondere Einrichtungen für Massenspeisungen erspart. In Kriegskochkursen versuchten die Vaterländischen Frauenvereine teils allein, teils in Verbindung mit anderen Organisationen den Frauen und Mädchen aller Stände die Umstellung auf die vorhandenen Nahrungsmittel zu erleichtern und sie die Herstellung schmackhafter und volkswirtschaftlich richtiger Speisen zu lehren. Die Einstellung zahlreicher Frauen in Fabriken, besonders auch in Munitionsanstalten, erforderte gesteigerte Fürsorge für die Kinder und führte in manchen Zweigvereinen zur Gründung von Krippen und Säuglingsheimen. Und aus der Erkenntnis heraus, daß angesichts des Mordens draußen auf dem Schlachtfelde jedes einzelne Leben daheim doppelt sorgsam geschützt werden mußte, wurden Maßnahmen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in die Wege geleitet oder, wo sie vorhanden waren, weiterausgebaut. — Sehr viel Interesse fand die Wanderausstellung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Aber auch über das Kleinkinderalter hinaus erforderten die schlecht ernährten Kinder besondere Pflege, die ihnen durch Verabfolgung von Milch, durch Entsendung aufs Land oder in Kinderheilstätten zuteil wurde.

Auch die pflegerische Unterstützung der Kriegerfamilien finden wir vielfach als Arbeitsgebiet der Vaterländischen Frauenvereine an-

gegeben, das auch in unserem kleinen Staate sehr ausgedehnt ist. Es erschöpfend zu schildern, war nicht möglich, schon wegen der lückenhaften Berichte der Zweigvereine. Es konnten nur Stichproben gegeben werden, die hoffentlich davon überzeugen, daß die Vaterländischen Frauenvereine und ihre Mitglieder versucht haben, ihre Pflicht zu tun und daß sie in enger Verbindung mit den Behörden und mit anderen Organisationen ein wertvoller, man darf wohl sagen unentbehrlicher Faktor auf dem Gebiet der gesamten Wohlfahrtspflege sind.

---

## IX. Die Sanitätskolonne.

Bei Ausbruch des Krieges bestanden im Herzogtum fünf freiwillige Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz: Oldenburg, Brake, Osternburg, Jever, Neuenburg, mit etwa 180 Mitgliedern. Die drei letztgenannten waren erst 1913 errichtet, aber bei Beginn des Krieges völlig ausgebildet. Die Mobilmachung riß natürlich in die Mitgliederzahl große Lücken, da sehr viele dienstpflichtige Leute den Kolonnen angehörten. Die erste Aufgabe war also, möglichst viele neue Mitglieder anzuwerben und diese sofort auszubilden.

Dadurch, daß die Engländer nicht wagten, mit ihrer Flotte unsere Küsten anzugreifen, gestaltete sich die Tätigkeit der Kolonnen ganz anders, als dies vor dem Kriege angenommen war. Bei allen gemeinsamen Friedensübungen war der Gedanke einer Seeschlacht vor der Wesermündung grundlegend gewesen. Es waren Schiffe und Eisenbahnzüge für den Transport von Verwundeten eingerichtet, Ein- und Ausladeübungen mit in den Häfen befindlichen elektrischen Kränen gemacht, kurz, alles war darauf vorbereitet, daß gerade unser nordwestliches Küstenland an den ersten Kriegstagen mit Verwundeten überschwemmt werden würde. Von alledem war Gott sei Dank keine Rede; an unserer Küste war es fast unheimlich ruhig.

Die Kolonne Oldenburg war die einzige, die von Anfang des Krieges an in lebhafter, wenn auch ganz andere Tätigkeit trat, als angenommen war, indem sie zunächst hilfreiche Hand bei der Erfrischung der Truppen auf der einzigen, im Herzogtum offiziell bestehenden Erfrischungsstation auf dem Bahnhof bot. Es waren heiße Tage, denn die Kolonnenmitglieder mußten nicht nur die Vorräte miteinsammeln und ihren Transport zum Bahnhof übernehmen, sondern auch bei der Verteilung der Speisen usw. mittätig sein. Der Bahnhof wurde in Zukunft der Mittelpunkt der vielseitigen Tätigkeit der Kolonne Oldenburg. Die Kolonne Osternburg erhielt den Auftrag, 21 Wagen, darunter sieben vom Marstall gestellte, zum Transport von 70 Verwundeten einzurichten. Der Bestand aller bei den Kolonnen befindlichen Krankentragen wurde erheblich vermehrt. Da zunächst größere Verwundetentransporte überhaupt nicht hierherkamen, Transporte aber immer erst dicht vor der Ankunft mitgeteilt wurden, so konnte die Kolonne Osternburg auch erst später beim Krankentransport mit in Tätigkeit treten. Noch schlechter erging es den drei auswärtigen Kolonnen, die zu diesem Dienst überhaupt nicht herangezogen werden konnten; sie mußten ihre Arbeit darauf beschränken, möglichst viele Leute für den Krankenpflegerdienst im